

## Südwestafrika Von Theodor Frank, Goslar a. H.

52 Jahre sind es her, daß verkündet wurde, Deutschland habe eine Kolonie. In diesen Tagen ist ein halbes Jahrhundert vergangen, seit der Begründer der ersten deutschen Kolonie einem rätselhaften Geschick erlag. Deshalb haben wir Deutschen immer wieder die Dankespflicht, dem Manne



F. A. E. Lüderitz

zu gedenken, der durch Wagemut und Entschlossenheit Deutschsüdwest für das Reich erwarb.

Der Kaufmann Adolf Eduard L ü d e r i t z, der bereits schon schönere Gegenden und reichere Länder gesehen hatte, bevor er nach Südwest kam, war der Sohn eines Bremer Großkaufmannes. Im Jahre 1881 errichtete er eine Faktorei in Lagos, das im britischen Nigeria liegt. Dort hörte er, daß sich deutsche Missionare seit Jahren an der Mündung des Dranjesflusses, in dem heutigen Südwestafrika, niedergelassen hatten und auch kleine deutsche Farmen von Zeit zu Zeit zu finden wären. So kam es, daß Lüderitz nach vorherigem Befragen des Auswärtigen Amtes nach Südwestafrika fuhr und dort

von dem Hottentottenhäuptling F r e d e r i c k s im April 1883 durch seinen jugendlichen Beauftragten B o g e l s a n g das öde, unwirtschaftliche Küstengebiet von Angra-Bequena samt aller Hoheitsrechte für 2000 RM. Bargeld und 200 Gewehre erwarb. Der Besitz dehnte sich nun rasch aus. Lüderitz beherrschte einen Landstrich, der mehr als 50 000 qkm groß war und der sich zwischen dem Dranjesfluß und dem portugiesischen Westafrika erstreckte. Die ausländische Presse, insbesondere die englische, brachte ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck indem sie schrieb, „wie es ein Deutscher wagen könnte, sich so gewissermaßen vor ihren Toren in den Besitz einer Macht zu setzen und ihre geheiligten Kolonisationsrechte an der afrikanischen Küste anzutasten“. Um die Lage endlich zu klären, sandte der Reichskanzler B i s m a r c k die denkwürdige Depesche vom 24. April 1884 ab, in der es heißt:

„Nach Mitteilung des Herrn Lüderitz zweifeln die englischen Kolonialbehörden des Kaplandes, ob seine Erwerbungen nördlich des Dranjestromes auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Reiches stehen.“ Hier- nach stand also Lüderitz und seine Niederlassungen in Südwestafrika fortan unter dem Schutz des deutschen Reiches. Noch im August des Jahres 1884 erschienen die deutschen Kriegsschiffe „Leipzig“ und „Elisabeth“ vor Angra-Bequena und booteten hundert Mann aus, die eilends einen Flaggenmast an der Küste errichteten, an dem die deutsche Flagge unter 21 Salutschüssen feierlich gehißt wurde. Das Reich hatte damit die erste Kolonie unter seinem Schutz gestellt. Dieses Angra-Bequena, späterhin die Lüderitzbucht genannt, war kein Paradies. Endlos lang erstreckte sich die Küste in 1500 km Ausdehnung. Ein endloser weißer Sandstreifen, der unwirtlich und verkehrsfreudlich anzusehen war. Das Meer tobt seinen ewigen Gesang. Die Winde sind stürmisch und treiben mit ungeheurer Wucht die Wassermassen ans Ufer, daß sie sich in wilder Brandung brechen. Dazu kommt noch, daß die gesamte Südhälfte der Küste von Wanderland verschüttet ist, der

oft Verderben bringend in die Buchten vor-  
dringt. Der trostlose Eindruck dieses pflanzenarmen Küstengebietes, der durch die undurchsichtige Luft und die häufigen Nebel noch verstärkt wird, war auch der Grund dafür, daß man Südwestafrika lange als wertlosen Besitz anzusehen pflegte.

Lüderig, der mit Recht der friedliche Eroberer genannt werden kann, war un-  
sichtig und entschieden. Die Faktorei stand am Anfang. Schon nach ein paar Jahren trat an die Stelle des Einzelbesizers ein Konsortium, das 300 000 Mark in bar bezahlte und für 200 000 Mark Anteile an die Verkäufer überwies. Aus diesem Geschäftsunternehmen hat sich späterhin die deutsche Kolonialgesellschaft in Südwestafrika entwickelt. Lüderig blieb Hauptteilhaber in der Kolonialgesellschaft und widmete dem Land, das er unter so schweren Opfern errungen hatte, weiter seinen Dienst.

Sein eigenes Schicksal wollte es, daß der Begründer, der die erste Kolonie für Deutschland erwarb, den friedlichen Werdegang nicht mehr erleben sollte. Um die Schifffahrt nach dem Kapland und des Oranje zu untersuchen, besuhr er mit einem kleinen Boot den Unterlauf des Flusses. Jedoch mußte er den Versuch aufgeben. Am 20. Oktober 1886 trat er in einem offenen Fahrzeug die Rückfahrt nach Angra-Pequena an. Sein Fahrzeug, das außerdem noch weitere Insassen barg, wurde nicht mehr gesehen. Man vermutet, daß Lüderig mit seinen Ver-  
trauensleuten Opfer der furchtbaren Dürnung geworden sind.

Aber nicht nur der Kaufmann Lüderig hat sein Leben für die Eroberung Deutsch-  
südwest gegeben, sondern nach ihm noch viele andere. Wenn wir zurückdenken an die Kriege mit den Hereros und dem Sohn des Hottentottenhäuptlings Wittboy, der jahrelang seine Raubzüge in Südwest unternahm und die weiße wie auch die schwarze Bevölkerung Deutschsüdwests in Aufregung setzte. Die Jahre 1904 bis 1908 konnten mit Recht als die Schreckensjahre für Südwestafrika genannt werden; denn durch den Herero- und Hottentottenaufstand gingen zahlreiche deutsche Anwesen in Flammen auf und viele Soldaten ließen in den heimtückischen Kämpfen mit den Hereros ihr Leben. Besonders ist der schneidige Patrouilleritt des Hauptmanns von Erdert im

Jahre 1908 hervorzuheben. Hans Grimm setzt ihm ein Denkmal in seinem Werk „Volk ohne Raum“.

Nach den Wirren der Aufstände begann für Südwestafrika ein Wiederaufbau und eine Weiterentwicklung. Viele Soldaten, die der Schutztruppe angehört hatten oder zur Bekämpfung des Aufstandes nach dort gekommen waren, vertauschten das Kriegshandwerk mit dem Pflug und wurden Farmer oder Handwerker. Man kann wohl sagen, daß die Mehrzahl der deutschen Farmer Südwestafrikas aus der Schutztruppe hervorgegangen sind. Meistens waren es die zweiten Söhne aus Bauernwirtschaften, die sich zur Schutztruppe gemeldet hatten, weil sie der Landhunger in die Fremde trieb. Es waren ganz bestimmt nicht die schlechtesten, denen es in Südwestafrika gelang, mit Schwert und Pflug zu farmen und sich dort, fern von der Heimat, zu behaupten. In der Steppe wie auch im Busch galt es, die mannigfaltigsten Gefahren zu bestehen. Feiges Zurückweichen wäre der Vernichtung gleichgekommen. Soldatentum und Siedlertum sind hier als wesensähnlich am besten nebeneinander zum Ausdruck gekommen.

Auch in der Industrie hatte das Land Fortschritte gemacht. Der Abbau der Diamanten brachte Südwest einen reichen Gewinn. Die deutsche Diamantenproduktion bildete vor dem Kriege  $\frac{1}{5}$  der gesamten afrikanischen Erzeugung und erwarb sich damit eine angesehene Stellung auf dem Weltmarkt.

Das Aufblühen des Landes wurde im Jahre 1914 jäh unterbrochen. Bereits am 13. September wurde in Südwestafrika die deutsche Polizeistation Kamansdrift angegriffen. Bei diesem Angriff wußte man, daß hiermit die Kongoakte von unseren Feinden für nichtig erklärt worden war und daß man nunmehr den Krieg über die europäischen Grenzen nach Afrika hinausstrug. Bald mußte sich unsere kleine Schutztruppe den gut ausgerüsteten afrikanischen Truppenmassen unterwerfen. Im Juli 1915 mußte der Krieg mit der Uebergabe von Khorab als beendet angesehen werden. Die aktiven deutschen Truppen behielten ihre Gewehre ohne Munition und wurden in A u s inter-  
niert. Die Reservisten gaben ihre Waffen ab und konnten an ihrem Wohnort ihrem

Zivilberuf weiterhin nachgehen. Das Land wurde durch den schamlosen Versailler Vertrag als Mandat erklärt. Es wurde unter die Oberhoheit der Südafrikanischen Union gestellt.

Deutschsüdwestafrika ist seit der Entdeckung der Kupfer- und Diamantmine und seitdem der Kraftwagen die wegelosen Steppen

völlig erschlossen hat, durch deutschen Fleiß ein Kulturland geworden. Es ist bedauerlich, daß dieses Land deutschem Einfluß entzogen ist, nachdem es durch deutsches Blut zum deutschen Land gemacht worden war. Dies muß uns immer wieder Anlaß sein, an die Männer zu denken, die ihr Leben für die deutsche Sache im fremden Erdteil ließen.

## Ein Engländer über die deutschen Kolonien *Von Fips*

Einem Engländer, der zum ersten Male nach Deutschland kommt und sich mit seiner Kolonialfrage auseinandersetzt, fällt zunächst die große Unkenntnis der meisten Landsleute auf diesem Gebiete auf. Doch wäre es falsch zu sagen, daß der Engländer sich nicht nur mit dem deutschen Kolonialproblem zu wenig beschäftigt, ist doch die Kenntnis der außereuropäischen Länder, trotz der großen überseeischen Besitzungen Großbritanniens, bei der Mehrheit des englischen Volkes nicht sehr weitreichend. Ich selbst muß zugeben, daß ich vor meiner Reise nach Deutschland kaum eine Ahnung von der Bedeutung der deutschen Kolonialfrage hatte. Wohl kannte ich märchenhafte Erzählungen von der großen Tapferkeit der deutschen Kolonialtruppen in Tanganjika, die während des Krieges gegen eine überwältigende Mehrheit von bedeutend besser ausgerüsteten Soldaten kämpften. Es war mir klargeworden, daß Deutschland, ebenso wie Großbritannien, Frankreich oder andere große europäische Staaten, Raum als Produktionsbasis von fehlenden Rohmaterialien benötigt. Ich kannte die Propagandalügen unserer jüdisch-demokratischen Presse, ebenso die Gegenartikel in den wenigen Zeitungen, die für „fair play“ mit unserem großen Blutsbruder auf dem Festland eintraten. Ich hörte von dem Bericht eines hohen britischen Kolonialbeamten, der die deutsche Verwaltung in Tanganjika über die Maßnahmen lobte und als viel besser als die englische nach dem Kriege bezeichnete. Wie 90 % des englischen Volkes kannte ich überhaupt nicht die Bedeutung von Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika und der deutschen Besitzungen in der Südsee.

Die englische Presse mit ihrer starken Vormachtstellung in der Welt — mehr als

5 Tageszeitungen haben eine Auflage von mehr als einer Million, zwei davon mit über zwei Millionen — hat in den letzten Jahrzehnten, verstärkt seit 1933, der englischen Öffentlichkeit in Bezug auf das deutsche Kolonialproblem eine Meinung unterbreitet, die in vielen Fällen den Stempel der offensichtlichen Unwahrheit trägt. Sie begann damit, daß Deutschland selbst die Schuld an der Wegnahme der Kolonien trüge; denn diese hätten eine ständige Bedrohung der anderen afrikanischen Länder dargestellt. Sie schrieb, Deutschland hätte seine Kolonien besetzt, es habe die Eingeborenen schlecht behandelt. Sie stellten die Handlungsweise der Deutschen in ihren Kolonien so dar, wie sie als Zerrbild aus den schlimmsten Haßjahren des Krieges zur Genüge bekannt ist. Nach 1933 änderten die Zeitungen ihre Taktik. „Es ist unmöglich“, sagten sie, „daß Deutschland seine Kolonien zurückhält, solange es seine Einstellung den Juden gegenüber nicht ändert. Wie würden diese Schurken, die es wagten, die deutschen Interessen vor die jüdischen zu setzen, erst die armen Eingeborenen behandeln, die heute unter britischer Herrschaft leben! Großbritannien wäre in den Jahren 1919—32 einer Rückgabe der Kolonien nicht abgeneigt gewesen, ja sogar später noch, wenn Deutschland den Völkerbund nicht böswillig verlassen hätte. Bevor das deutsche Volk nicht einsehe, daß es unter der Diktatur Hitlers geknechtet würde, käme eine Wendung der englischen Einstellung nicht in Frage.“ Diese Behauptungen und Lügen hielten eine Zeitlang vor, bis eine Anzahl von Engländern den Mut aufbrachte — wer den Zeitungsartikeln glaubte, muß damals tatsächlich viel Mut aufgebracht haben — die deutschen Verhältnisse aus eigener An-